

# Litzmannstädter Zeitung

LAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Preis 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsverband



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

Sonntag, 4. Juni 1944

Jahrgang / Nr. 156

## Blutige Ausblutung der Anglo-Amerikaner in Süditalien

### Verzögerung größter Menschen- und Materialmassen / Das Ziel der deutschen Führung

Berlin, 3. Juni. Das Ringen im Westabschnitt der italienischen Front, wo in diesen Tagen die Schwere der Kämpfe lag, ist die Abnutzungsschlacht größten Stils für die Angriffskräfte des Gegners geworden. Ausgleiche ihrer bisherigen hohen Verluste mußten die Nordamerikaner ein ganzes Armeekorps in den Kampf werfen. Im ersten Male im italienischen Feldzug haben sich überschwere feindliche Panzer dem Hügelland bei Valmontone auf, doch sie fielen den panzerbrechenden deutschen Waffen, den Sprengladungen unserer Artillerie und den Bomben unserer Schlachtflugzeuge zum Opfer. Stündlich erhöht sich die Zahl der vernichteten Panzer, die seit Beginn der Kämpfe, der Nacht zum 12. Mai, auf über 1000 angestiegen ist; über 300 davon sind im Raum einer deutschen Armee allein innerhalb der letzten elf Kampftage zur Strecke gekommen. Weder die feindlichen Panzerkeile noch die Schlachtfliegermassen sind durch die her durch Schiffgeschütze verstärkte Artillerie und die Panzerabwehrkanonen der anglo-amerikanischen Infanterie den Weg durch die feindlichen Stellungen freizuschlagen. Durch hartnäckigen Widerstand binden die deutschen Truppen starke feindliche Kräfte samt deren Nachschubflotten weitab von den Räumen, die für den geplanten Großangriff auf Europa in Frage kommen. Sie zwingen den Feind das zu tun, wozu er die deutsche Führung veranlassen wollte, nämlich die Verbände von anderen Fronten abzuziehen und in einen blutigen Kampf um bedeutungslose Geländestücke zu werfen.

Das Gesamtbild in Italien ist unverändert geblieben. Der Feind sieht immer wieder zu neuen verlustreichen Angriffen gezwungen, und die deutsche Führung bleibt entschlossen, unter möglichst geringem eigenen Einsatz dem Gegner größtmögliche Verluste beizubringen. Unter diesem Gesichtspunkt ist der Geländeverlust zu werten, den von deutscher Seite hergegeben wird.

### Der Regierungswechsel in Bulgarien

Sofia, 3. Juni. Das bulgarische Volk hat die Ernennung Iwan Bagrianoffs zum Ministerpräsidenten lebhaft begrüßt, heißt es in einer

Meldung der bulgarischen Nachrichtenagentur. Die bulgarischen Bauern haben ihn schon immer als einen der ihren betrachtet, da er aus ihren Kreisen hervorgegangen ist. In seiner Eigenschaft als Landwirtschaftsminister während der Jahre 1938 bis 1940, hat sich Bagrianoff als befähigter Organisator erwiesen; er veranlaßte eine Reihe von Gesetzen, die zur Hebung der Landwirtschaft und des Lebensstandes des bulgarischen Bauern führten. Das bulgarische Volk bringt daher seinem neuen Ministerpräsidenten volles Vertrauen entgegen und ist überzeugt, daß er die Persönlichkeit ist, die Bulgarien benötigt, um in diesen Zeiten der Spannung bestehen zu können.

## Enttäuschung über den ausgebliebenen Angriff

Kl. Stockholm, 4. Juni. (LZ-Drahtbericht). Die amerikanische United Press-Nachrichtenagentur meldet aus London: „Der Angriff im Westen wurde allzu lange hinausgezögert und jede weitere Verzögerung ruft bei den Arbeitern Apathie hervor“, so heißt es in einer Entschließung, die Sir Stafford Cripps von einer Arbeiterabordnung überreicht wurde, als er am Freitag die Hawker-Flugzeugfabrik besichtigte. Der gleichen Agentur zufolge wurde eine ähnliche Entschließung von den Werkstattarbeitern der Amalgamated Engineering-Union angenommen. Sie lautet: „Das Aufschieben der Landung in Europa wirkt sich auf die Waffenproduktion ungünstig aus.“

wirkt sich diese Agitation in einer für ihre Urheber recht unangenehmen Art aus.

Mit dem Problem des Großangriffs befaßt sich die Zeitschrift „Time“ in ihrer letzten Ausgabe und spricht einen für das militärisch ungeschulte britische Lesepublikum neuen Gedanken aus. Die Zeitschrift verweist darauf, daß der britisch-amerikanische Luftterror im Mai einen neuen Höhepunkt erreicht habe. Man könne sich schwer vorstellen, daß die Luftoffensive mit dieser Wucht weitergehen könne. Wenn also der Mai einen Rekord in der großen Luftoffensive gebracht habe, so sei es doppelt unverständlich, warum dieser Rekord nicht mit der Landung im Westen zusammenfiel. Es zeige sich immer mehr, daß die Luftwaffe dem Gegner niemals solche Schäden zufügen könne, die nicht wieder behoben werden könnten. Es sei Tatsache, daß das europäische Eisenbahnverkehrsnetz durch die Luftangriffe nicht ernstlich beschädigt wurde.

Die Zeitschrift wirft dann die Frage auf, wie weit die Offensive in Italien als Ersatz für den Angriff im Westen gelten könne und meint, die deutsche oberste Führung habe sich in ihren strategischen Plänen nicht beirren lassen. Ein schrittweises Gewinnen von Gelände in Italien könne das Ende des Krieges nicht beschleunigen.

## Luftgangster töten in Rumänien Frauen und Kinder

Bukarest, 3. Juni. Das Oberkommando der rumänischen Armee gibt bekannt: Im Laufe des Freitagvormittags führte die englisch-amerikanische Luftwaffe einen Terrorangriff auf den Westteil des Landes, bombardierte mehrere Ortschaften ohne jede militärische Bedeutung, verursachte Schäden und Verluste unter der Zivilbevölkerung und tötete Kinder und Frauen.

Menschheit zu verschonen.“ — Diese Erklärung ist ein neues Musterstück anglo-amerikanischer Verlogenheit und Unverschämtheit, die auf die Dummheit und das kurze Gedächtnis der Weltöffentlichkeit spekuliert. Wilson ist offenbar der Meinung, daß die Bombardierung des ehrwürdigen Klosters von Monte Cassino und des Castel Gadofo, der Sommeritz des Papstes, die anderen Schandtatzen dieser Art wie die Kulturbarbarei in Subiaco, San Lorenzo — um nur einige der vielen von ihnen geschändeten Orte zu nennen —, bereits in Vergessenheit geraten sind. Mit derart heuchlerischen Erklärungen wird General Wilson die Kulturschänder der ihm unterstellten Truppen, die auf das englische und das amerikanische Volk zurückfallen, bestimmt nicht auslösen.

### Eine verlogene Erklärung

Stockholm, 3. Juni. General Sir Henry Maitland-Wilson fühlte sich bemüht, über den Sender Algier eine Erklärung abzugeben, nach der alle nur möglichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen seien und auch weiter getroffen werden, um „im Verlauf dieses Kampfes unschuldige Zivilisten und die kulturellen und religiösen Denkmäler von bleibendem Wert für die

### Ukrainer in die Sowjetarmee gepreßt

Lemberg, 3. Juni. In den von den Sowjets wiederbesetzten Gebieten wird die verbliebene männliche Bevölkerung vom 15. bis 60. Lebensjahr ohne Ausnahme sofort zum Kriegsdienst gepreßt. Die eingezogenen Ukrainer werden meist ohne die geringste militärische Ausbildung und ohne ausreichende Bewaffnung in die vordersten Linien geschickt. In den rückwärtigen Linien sind meist unter Führung von Juden Konsomolen aufgestellt, mit dem Auftrag, Zurückweichende sofort niederzuschießen.

Der Hauptstoß erfolgte im Raum Valmontone in nordwestlicher Richtung, um die nächste Sperrbastion der Albaner Berge von her zu umfassen. Fünf Tage voll härtester Kämpfe gegen unsere Fallschirmjäger der Feind gebraucht, um nur erst seine Bestimmungsräume zu erkämpfen. Als er dann Freitagmorgen nach mehrstündigem Trommeln an dieser Stelle mit allen verfügbaren Artillerie-, Panzer- und Fliegerkräften angriff, wurde er bei Rocca di Papa und bei Palostrina aufgefangen. Der stete Wechsel von Angriff und Gegenstoß, von Artillerieduellen und Nahkämpfen zermüht die Kräfte des Geg-

ner. Der Verfasser verweist dann darauf, daß bereits in Form planlos gekündigter Kriegszüge und wachsender Streikwellen die ersten Risse im Gebäude der Kriegswirtschaft zeigen. Er erinnert an den Mahruf, den der amerikanische demokratische Führer im Staat New York, Farley, erhob, als er erklärte, man solle sich bei Kriegsende unweigerlich auf ungeheure Arbeitslosigkeit gefaßt machen und Regierung und Wirtschaft müßten darauf vorbereiten. Nach Farley treffen weder Regierung noch Wirtschaft vorläufige Maßnahmen. Die Wirtschaft sei aber nur auf ihre eigenen Belange bedacht, ohne jede Rücksicht auf die arbeitenden Massen.

## Soziale Katastrophe droht Amerika nach dem Kriege

Stockholm, 3. Juni. Daß man sich in den feindlichen Staaten ernste Sorgen um die sozialen Fragen nach dem Kriege macht, beweist der Aufsatz des Sonderberichterstatters des „Daily Herald“, George Thomas, der soeben der Ilo-Konferenz in Philadelphia zurückgekehrt ist. „Die Vereinigten Staaten müssen eine soziale Katastrophe nach diesem Kriege gefaßt sein“, so heißt es in dem Bericht. „falls sie nicht umgehend einen endgültigen Plan für die Übergangswirtschaft schaffen.“ Der Verfasser verweist dann darauf, daß bereits in Form planlos gekündigter Kriegszüge und wachsender Streikwellen die ersten Risse im Gebäude der Kriegswirtschaft zeigen. Er erinnert an den Mahruf, den der amerikanische demokratische Führer im Staat New York, Farley, erhob, als er erklärte, man solle sich bei Kriegsende unweigerlich auf ungeheure Arbeitslosigkeit gefaßt machen und Regierung und Wirtschaft müßten darauf vorbereiten. Nach Farley treffen weder Regierung noch Wirtschaft vorläufige Maßnahmen. Die Wirtschaft sei aber nur auf ihre eigenen Belange bedacht, ohne jede Rücksicht auf die arbeitenden Massen.

### Ausweitung der USA.-Stützpunkte

Sch. Lissabon, 4. Juni. (LZ-Drahtbericht) Die amerikanische Nachrichtenagentur Associated Press aus Montevideo berichtet, daß in der Nähe der La-Plata-Mündung ein neuer Stützpunkt für Wasserflugzeuge von den Amerikanern errichtet, gleichzeitig auch ein Flugplatz in der Nähe von Montevideo errichtet wurden mit Hilfe von Pacht-

## Der Feind überm Graben

Von Dr. Kurt Pfeiffer

Wer vor dem Kriege durch Südengland fuhr, der konnte auf weiten Strecken nichts sehen als Wiesen und Weiden, durch reichen Regen gut genährt und in saftiges Grün getaucht. Unübersehbare Herden von Hammeln trotteten über die Grünflächen. Wir sahen in üppiger Fülle das Grün des Wiesengrases. Was wir vermisten, das war das Gold des Korns, die schwere Reife der Roggen- und Weizenfelder, der wir Deutschen im Hochsommer mit fiebernder Erwartung entgegen sahen. Wo bei uns der Bauer des Feld bestellte, trieb drüben auf der grünen Insel ein Viehhüter seine Herden über die Weiden. Wo in Deutschland der Pflug über den Acker ging, rollte in England die Rasenwalze über die grünen Teppiche endloser Parks. Wo bei uns das Lied der Sense erklang, gellete drüben das Jagdhorn der reichen Lords, der Besitzer der weiten Parklandschaften, durch ihre Jagdgründe. Dem Verfasser dieser Zeilen ist es in England oft passiert, daß man ihm ein Bauerndorf als Museumstück zeigte. „Wir können uns das leisten“, sagte uns einer dieser Parklords im Umkreis von London: „England hat Kolonien, die ihm die landwirtschaftlichen Produkte liefern. Uns gehört das Land, so wie es ist. Nein, wir möchten die weiten Parks unserer grünen Insel nicht missen, und wir brauchen sie nicht zu missen.“ Der Sprecher von damals wird heute anders denken. Heute wird er vergebens den Idyllen des Old Merry England nachträumen, die sich um die beschaulichen Häuschen vom Stile von Anne Hathaways Cottage in Cottery bei Stratford-on-Avon spinnen, wo noch, wie zu Shakespeares Zeiten, blauer Lavendel urwüchsig und wild blüht und tiefrotter Mohr von dem einstigen Blumentepich des südenenglischen Gartens zeugt. Heute ist von diesem englischen Garten von Kent, Surrey, Sussex nach Somerset, Devon und Cornwall nicht mehr viel übrig. Heute ist die Luft vom Benzin der ungezählten Panzer und Autos geschwängert, die auf der zum Heerlager gewordenen Insel der kommenden Ereignisse harren. England kann nicht mehr aus der ihm vom Schicksal zugedachten Rolle heraus, der Angelpunkt der großen Manöver zu sein, deren Krönung die große Landung auf dem europäischen Festland sein soll. Wer Churchills letzte Unterhausreden zwischen den Zeilen zu lesen vermochte, der hörte daraus die Angst vor der Unruhe des eigenen Volkes, das irgend etwas geschehen lassen will, weil es die innere Unsicherheit nicht mehr aushält und auch das Verhältnis zu den Bundesgenossen in Nordamerika und in Sowjetrußland sehr mißtrauisch beurteilt. England ist nicht nur der naturgegebene Ausgangspunkt einer anglo-amerikanischen Landung auf dem Kontinent, es ist auch das nächste Land, gegen das sich drohend die am Atlantikwall eingebauten deutschen Geschütze richten. Wenn England zur Landung auf dem Festland drängt, dann will es damit vor allem das Gespenst des deutschen Gegners verschrecken, der in unmittelbarer Nähe, unergründlich wie die Sphinx, überm Kanal liegt, die Franken gegen England gerichtet, so als ob er jeden Augenblick zum Panthersprung gegen die Insel ausholen wollte. Ganz gleich, wo der Feind versuchen wird, gegen die geheimnisvolle Kette von Sperrbunkern, Panzermauern, Pak-Bunkerketten, Drahtsperrn anzutreten, ganz gleich, ob er versuchen wird, dem Brennpunkt deutscher Verteidigungsstellungen auszuweichen, der Kanal wird das entscheidende Spannungsfeld aller künftigen Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und seinen Gegnern bleiben. Wenn von einer Landung in England die Rede war, dann meinte man den Kanal, jenen schmalen Graben zwischen Europa und der englischen Insel, der an seiner engsten Stelle nur 32 km breit ist und an dessen Gegenküste sich heute das große Fragezeichen des Atlantikwalls reckt. England hat in unseren Zeiten nicht mehr oft von diesem Graben gesprochen. Es weiß, daß der Mythos der Unbezwingbarkeit, dem man sich auf der grünen Insel seit der ersten gequälten Landung Cäsars vor 2000 Jahren und nach dem mißglückten Landungsversuch Napoleons 1803-04 hingab, im Zeitalter der Luftwaffe und der modernen Kriegsmaschinen dahin ist. Freilich kalkuliert England nur die eine Möglichkeit ein, daß es selbst diesen Graben überspringt, um im Verein mit seinem amerikanischen Bundesgenossen das europäische Festland zu überschweben. Noch immer sieht es in der Straße von Dover allzu einseitig seinen eigenen Schlüssel zur Öffnung des europäischen Kontinents. Deshalb sind die großen Ausfallstraßen Londons nach Süden, wie die Great Western Road, heute die Hauptrollbahnen der anglo-amerikanischen Landungstruppen geworden. Deshalb hat sich die einst so vertraute englische Parklandschaft in ein einziges Heerlager und ein riesiges Aufmarschgebiet von Truppen gewandelt, die vollgepackt mit Kriegsgerät und Munition der Stunde harren, da man sie mit



Deutsche Fallschirmjäger im Süden der Ostfront. In den harten Kämpfen im Süden der Ostfront haben sich die deutschen Fallschirmjäger im ständigen Hin und Her der Stoß- und Spättrupps im Kleinkrieg der Absetzbewegungen hervorragend bewährt. Fallschirmjäger, die Vorbereitungen zu einem neuen Stoßtruppunternehmen treffen. (PK-Aufnahme; Kriegsberichterstatter Düring, Sch., Z.)



# Huzulenland / Wo Deutsche und Ungarn den Karpatenwall sichern

Deutsche und ungarische Truppen sichern langsam den Karpatenwall gegen den Angriff der Huzulen. Es ist ein reizvolles Stückchen das unsere Landsleute verteidigen. Man findet hier das Huzulenland, das Stück Galizien, das Kreis Kosow sowie Teile der Kreise Nadvirna und Kolomea umfaßt und von den Huzulen bewohnt wird. Selbst der Laie erkennt die Huzulen. Keine Slawen sind, die Huzulen. Die

Leinenhemd mit außerordentlich reich gestickten Ärmeln. Die Stelle von Strümpfen vertreten gestickte Beinlappen aus rotem Tuch. Vorn spitz auslaufende Opanken aus rohem Leder oder lange schwarze Männerstiefel, die zwischen Fuß und Stulpe harmonikaartig gefaltet sind, bilden die Fußbekleidung. Diese Tracht ergänzen ein grelles Kopftuch (bei verheirateten Frauen) und vielreihige Ketten aus bunten venezianischen Glasperlen, Korallen oder Münzen. Einige Mädchen tragen einen Kopfputz aus kleinen Messingscheiben. Andere haben ganze Strähnen vielfarbiger Stickwolle am Kopfe befestigt...



Junge huzulische Frau

Die Männer tragen sich etwas weniger bunt. Zu grellroten oder glänzend schwarzen halblangen Hosen tragen sie rote wollene Beinlappen und gekerbte Opanken oder Stiefel. Die Pelzweste hat einen bunten Lederbesatz oder ist reich gestickt. Mitunter ist sie auch mit messingenen oder silbernen Beschlägen versehen. Manche Männer tragen einen reich mit Silber beschlagenen breiten Ledergürtel. Wir sahen breite Ungetüme, die eher als Panzer anzusprechen waren. Der runde Hut hat eine Krempe, mehrere farbige Schnüre, die den Kopfrand umgeben, und ist mit Federn vom Auer- oder Birkhahn besteckt. Vereinzelt sieht man auch Gembstöße. Diese Tracht ergänzen ein schöner Beilstock aus Messing und eine nicht zu große Tasche aus weißem Metall am breiten, metallbeschlagenen Schulterriemen.

Was ist auf diesem Markt nicht alles zu finden! Eine Bäuerin hat aus Käse geformtes Kinderspielzeug aus steinhartem, aber doch elastischem Käse in Gestalt von Pferdchen, die den Arbeiten der Renee Sintenis ähneln, ausgestellt. Ein alter Huzule verkauft Zunder aus Buchenschwamm (die alten Huzulen zünden ihre Pfeife mit Stahl und Feuerstein an!). Ein anderer Bauer vertreibt Holzflöten, wie die Hirten sie auf der Alm benutzen. Er bläst eine einfache Weise. Als bald ist ein Kranz von Männern und Burschen um ihn versammelt, die die Flöten ernsthaft prüfen. Im Nu ist das schönste Konzert im Gang.

Wir reiten durchs Gebirge. Die Zügel des trensenlosen Zaumes in der Hand, die Füße in die messingenen, schön gravierten Steigbügel gestemmt, sitzen wir in dem hölzernen Sattel, den seine schöne Schnitzerei nicht weicher macht.

Die Pferde scheinen den Weg selbst zu kennen. Wie die Ziegen setzen sie zierlich die Füße und klettern die schmalen Pfade hinan.



Eine huzulische Hochzeit  
Vorn das Brautpaar, im Hintergrund die Hochzeitsgäste  
(Aufn. [3]: LZ.-Archiv)

Vier Tage lang reiten wir durch die einzigartige Gebirgslandschaft, die völlig menschenleer ist. Meilenweit führt der Weg zuweilen über Knüppelwege, die noch die Armee Mackensens im Weltkrieg erbaut hat. Von der Schutzhütte in der Weltabgeschiedenheit froh sind, wieder einmal Menschen zu sehen. Auf der Koztryca müssen unsere Führer draußen bei den grasenden Pferden bleiben. Ein Wolf habe sich Nacht für Nacht gezeigt, sagte der Hüter. Aber diese Nacht kommt der Graue nicht.

In einem Seitental, ein paar Dutzend Kilometer von Zabie, dem Mittelpunkt der Huzulen, einem fünfzehn Kilometer langen Dorf von vier-



Alter Huzule vor seiner Hütte

tausend Einwohnern, entfernt, haust der Huzule Schkyrylak. Unter diesem Namen kennt ihn aber kaum jemand. Weitbekannt ist er jedoch unter dem Namen Vorwärts. Als das Gebiet noch zu Österreich gehörte, war er Straßenbauaufseher. Er hatte anderthalb hundert Leute unter sich, die er zur Arbeit anzuhalten hatte. Sein anfeuernder Ruf: Vorwärts! Vorwärts! blieb an ihm hängen.

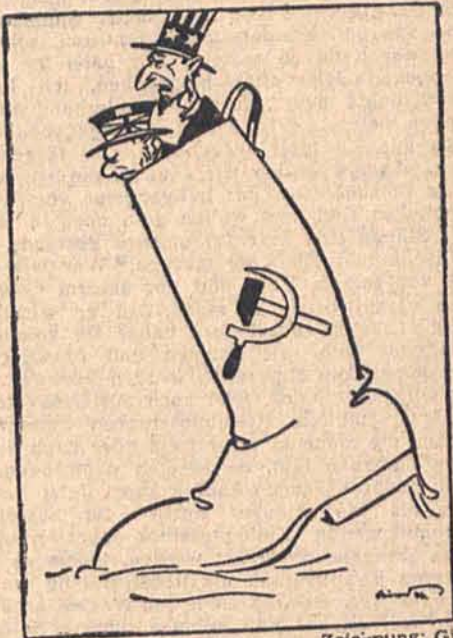
Mit seinem langen Hängeschnauzbart sieht Vorwärts wie ein alter Kosak aus der Zeit Bogdan Chmelnyzkijs aus. Seine uralte, aus rohbehauenen Baumstämmen gefügte Hütte enthält ein richtiges Museum.

Als wir uns alles angehen haben, nimmt Vorwärts zum Abschied die „Trombita“ von der Hauswand: das gut fünf Meter lange Alphorn aus Birkenrinde, mit dem sich die huzulischen Hirten auf den Almen gegenseitig Signale geben und das außerdem auf den Berggrößen geblasen wird, und bläst darauf eine Weile.

Wir erwarten, einen dumpfen Ton zu hören, und sind daher sehr überrascht, als Vorwärts aus dem ungewöhnlichen Musikinstrument hellklingende Töne hervorzaubert, die er zu einer eigenartigen, aber durchaus angenehmen Melodie vereinigt.

In Smodna sehen wir Huzulen tanzen. Sie tanzen ihren Nationaltanz „Huzulka“. Es ist das ein Reigentanz, der dem „Kolo“ der Kroaten und der „Hora“ der Rumänen gleicht. Männer und Frauen nehmen daran teil. Sie unterfassen sich oder legen einander die Arme auf die Schultern und drehen sich im Kreis. Zuerst nach rechts, dann nach links. In einem fort und immer leidenschaftlicher im Takt einer Musik, die eintönig erscheint, es aber nicht ist.  
Adolf Kargel

## Ein lichter Augenblick



Zeichnung: Girod  
„Wohin gehen wir eigentlich, Sammy?“  
„Was heißt, ‚Gehen wir? — Wir werden gegangen!“

## Klein-Susi in der Eisenbahn

Von Steffen Stargg

Klein-Susi ist ein aufmerksames Mädchen, das mit offenen Augen durch die Welt geht. Vor allem: Klein-Susi ist noch kindlich und natürlich. Sie hat ein gutes Empfinden für das, was recht ist, und für das, was zuviel ist. Einmal hat Klein-Susi Gelegenheit, ganz besonders viele Beobachtungen zu machen. Das ist als sie mit ihrer Mutter Eisenbahn fährt. Schon einmal die ununterbrochen wechselnde Landschaft! Die vielen Stationen! Bei jeder Station steigen ein paar Menschen aus und ein paar neue ein. Jeder und jede aber, die neu hereinkommt, wird von Klein-Susi mit kritischen Blicken betrachtet. „Du, Mutti“, sagt Klein-Susi plötzlich, „schau nur, wie die Frau uns gegenüber angestrichen ist!“ Mutti wirt Susi einen warnenden Blick zu. Aber Susi versteht ihn nicht. Sie spricht, wie ihr der Schnabel gewachsen ist. „Schau nur, Mutti, was für einen verrückten Hut die komische Frau hat! Und die Fingernägel hat sie auch in rote Tinte getaucht! Und aufgemahte Augenbrauen hat sie auch!“ Mutti ist immer mehr verlegen geworden. Dann kommt die Station, bei der Susi mit ihrer Mutter aussteigt.

„Susi“, sagt draußen die Mutter ernst, „man spricht nicht über Leute, die dabei zuhören! Über so etwas kann man höchstens zu Hause sprechen, wenn man unter sich ist!“ Susi merkt sich das. Sehr gut sogar. Und sie beweist auch, daß sie sich diese Maßregelung gemerkt hat, als sie mit Mutti wieder einmal mit der Eisenbahn fährt. Aufmerksam betrachtet Klein-Susi wieder alle anwesenden Personen. Plötzlich aber zeigt sie auf die Frau links von Mutti. „Gelt ja, Mutti“, ruft sie dann aus, „von der da — reden wir dann daheim!“ —gf—

## Kultur in unserer Zeit

### Theater

Curt-Göts-Uraufführung in Athen. Im Theater Kotogouli in Athen wurde mit großem Beifall in griechischer Übersetzung „Der Lügner und die Nonne“ von Curt Göts aufgeführt. Das Spiel der griechischen Schauspieler, Inszenierung und Bühnenbild waren sehr eindrucksvoll.

### Dichtung

Von Agnes Miegel ist soeben ein neues Buch erschienen „Mein Bernsteinland und meine Stadt“. Agnes Miegel hat es zu ihrem 65. Geburtstag, den sie im März beging, ihrer Heimat gewidmet. Der Verlag Gräfe u. Unz, Königsberg (Pr.), hat das Buch gut ausgestattet und läßt dem Text 34 Bilder sowie Farbfotos folgen.

Den Irischen Osteraufstand von 1916 behandelt im Anschluß an einen Roman von Pierre Benoit ein Schauspiel „Der Ostermontag“, das Kurt Maßmann geschrieben hat. Der vornehmlich als politischer Publizist bekannte Autor liefert mit diesem Stück einen interessanten Beitrag zum politischen Theater der Zeit.

heimretstöchterlein. Allein mich hat er zurückgelassen in der Wildnis, durch die ich nun wandle als armer Kammergerichtsrat, der allerlei tolles Zeug für teezahne Musenalmanache verfertigt. Innere Stimmen flüstern mir einen herrlichen Einfall zu: Seid ihr etwa Kreisler, der Kapellmeister aus dem Lande Atlantis? Oh, dann werft Eure widrige Verkleidung ab und kommt mit, Bruder! Ich schreibe nicht nur für die Musenalmanache, ich habe zu Hause einen höchst vortrefflichen Roman über den verewigten Kater Murr, und Ihr selbst spielt keine geringe Rolle darin.“

Der Fremde hatte sich nun endlich zu einer Erwiderung durchgerungen: „Verzeiht, Herr Rat,“ meinte er mit kläglicher Stimme, „ich heiße nicht Kreisler, ich bin auch kein Musikus. Alterieren sich Höchstdieseln nur ja nicht — ich bin der Registrator Mühsam, der sich bei einer Geburtstagsfeier schändlich verspätet hat. Geruhsame Nacht, ergebener Diener, Herr Rat!“

Der Registrator lüftete den Hut und eilte mit etwas wankenden Knien davon. Hoffmann sah ihn nach, schüttelte den Kopf und murmelte: „Miserabler ennuyanter Kerl!“

Dann bog er in die stille Taubenstraße ein und stieg empor in sein Arbeitszimmer. Hier erwartete ihn das Manuskript des „Kater Murr“, hier war Atlantis mit geheimnisvoll rauschenden Stimmen um ihn. Während dessen sah draußen der Mond auf das schlafende Berlin.

Am anderen Morgen begab sich der Kammergerichtsrat, seltsam nach innen lächelnd, aber sonst ganz Beamter, wieder in seine aktengefüllte Tagesarbeit. —ay—

## Nächtliche Begegnung

Der wegen ihrer illustren Gäste in ganz Deutschland und darüber hinaus bekannten Huzulen wurde von Lutter und Wagner zu Berlin noch ein Gast zurückgeblieben. Im letzten Augenblick saß er, ganz hinten an der Wand, und schaute gar nicht ans Gehen zu denken, ob eine bedächtige Wanduhr schon längst die nachmittägliche Stunde verkündet hatte. War ein Mannlein dieser letzte Gast, sah aus wie ein Kobold, der einem wunderlichen, in einem Märchen entsprungen zu sein schien, sich einmal ein wenig in der Welt der Menschen umzutun. Das Flackerlicht der Kerne und Tee getrunken, zuckte über ein bewegliches, ständig vienes Gnomengesicht, aus dem zwei große, glänzende Augen in irrlirierendem Glanz funkten. Der Kellner Karl hatte ein großes Glas Wein, goldenem Alikante vor das Männlein gestellt und sich dann in das Nebenzimmer zurückgezogen, wo er mit einem ergebenen Blick auf einen hohen Stuhl lümbte. Das war nicht gut möglich, diesem Gast, wie einem anderen Bürger, kurzerhand den Weg zu gebieten. Seinetwegen kamen Menschen, sogar von weit her, in diese Kammergerichtsstube. Er nannte sich Hoffmann und war Kammergerichtsrat — aber ein so merkwürdiger Kammergerichtsrat war noch niemals am Berliner Boden gewandelt. Was soll man einem Beamten, einem Kammergerichtsrat, denken, der des Nachts mit Schauspielern und Dichtern beim Wein sitzt? Der so Geschichten schreibt; Geschichten voll von bösen Gesichten und Dämonen, darob jedem

## Anekdote von B. T. A. Hoffmann

Erzählt von Günther Burghardt

halbwegs diskutablen Menschen sich die Haare schnurstracks in die Höhe stellen?

Der einsame Gast hatte einige Blätter Zeitungspapier vor sich liegen, auf die er allerlei krause Gestalten kritzelte. Da grinst aus dem Papier ein niederträchtig nüchternes Maulschellengesicht — das war der vielgeschäftige Holzschneider Gublitz. Ein Breslauer Regisseur, der in Berlin ein Gastspiel zu absolvieren hatte; war vorhin auf den verrückten Einfall gekommen, diesen trockenen Gesellen in die serapionisch stürmende Tafelrunde zu schleppen. Er hatte den Zappelnden gewaltam auf die Schulter gehoben und in die Weinstube getragen. Er war possierlich anzusehen gewesen, dieser säuerliche Speißer inmitten dieser erlauchten Runde. Nun glotzte er hier aus dem Papier, die fleischgewordene Platitude. Auf einem anderen Blatte wandelte der göttliche Devrient als Falstaff in stattlicher Leibesfülle und pfiffiger Einfalt wie Sancho Pansa. Inmitten eines phantastischen Balletts spukhafter Gestalten saß Murr, der verewigte Kater, und schrieb tränenden Auges und mit tintenbeschmierter Pirote ein Sonett.

Plötzlich schob der Zeichner die Blätter beiseite, trank seinen Alikante aus und griff nach Umhang und Zylinder. Der Kellner Karl, Jäh erwacht, entließ ihn gähnend und mit dem Schlüsselbund rassend in die kühle Nacht.

Der Gendarmenmarkt lag still und leer. Ein großer runder Mond, wie von Caspar David Friedrich gemalt, hing fern und einsam am Nachthimmel, der sich über die Giebel Alt-Berlins spannte. Der vom Wein erhitzte Dich-

ter erschauerte und hüllte sich fester in seinen Umhang.

Nach einer Weile hörte er Schritte hinter sich, die mit den seinen zusammen durch die steinerne Einsamkeit hallten. Da ihn dieser niederträchtig gleichmäßige Schall in seinem Rücken zu stören begann, blieb er stehen, um den Fremden vorbeizulassen. Dieser strebte, den Kragen hochgeschlagen und den Hut tief im Gesicht, nun hastiger vorwärts. Eine Laune trieb Hoffmann dazu, mit dem Fremden, anscheinend einem Bruder in Bacchus, ein Gespräch zu beginnen.

„Einsamer Wanderer, wer immer Ihr seid“, begann er, „höchst widerwärtig und verhaßt ist es mir, wenn jemand hinter mir her geht wie ein Gespenst. Da ich das gleiche von Euch annehme, so schlage ich vor, daß wir den Weg gemeinsam machen.“

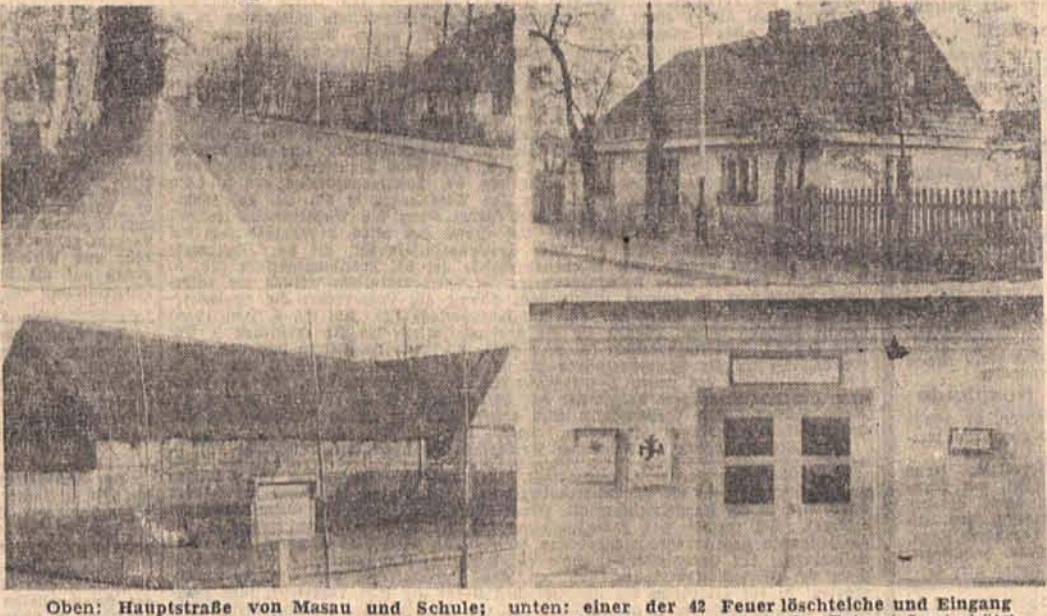
Der Fremde, offensichtlich erstaunt, blieb stumm, und Hoffmann, der hinter allem zu gern Seltsames witterte, fuhr fort: „Nicht Zufall scheint es mir, Euer Liebden, daß wir uns treffen in dieser denkwürdigen Nacht, da mir die sublimsten Einfälle durch den Kopf gingen. Dachte ich doch gerade so recht an meinen Bruder, den Kapellmeister Johann Kreisler, der, die wundersamsten Melodien aus fernen Zauberräumen im Herzen zum Tör hinauswandelte und für immer verschwand. Die Menschen hielten ihn für wahnsinnig, was er aber keineswegs war. Er ist nur davongegangen aus dieser schnöden Welt in das immer blühende Land Atlantis. Dort vernimmt er die Melodie der Gestirne. Keine devoten Bücklinge braucht er mehr zu machen vor geizkratzenden Herren und abscheulich musikbessenen Ge-



aus unserem Wartheland

Eine Landgemeinde, die Rückständigkeiten von früher überwand

Die Gebiete... die dritte... 24 Postle...



Oben: Hauptstraße von Masau und Schule; unten: einer der 42 Feuerlöschteiche und Eingang zum Haus der NSDAP.

so manchem Siedlerhaushalt neben der eigentlichen Hausküche besteht, eine neue Wohnküche einrichten. An all das wurde im Masauer Gemeindeamt für kameradschaftlichen Wohnungshilfe für andere gedacht.

Überhaupt wurde in diesem Amtsbezirk viel für die landschaftliche Ausgestaltung in dem waldlosen Gelände getan. Tausende von Obst- und Alleebäumen wurden gepflanzt und mit großer Mühe lange Naturhecken angelegt.

Geradezu ein Beispiel dafür, daß heute im befreiten Ostland Landgemeinden nicht mehr Rückständigkeiten zu bedeuten brauchen, ist die Hauptstraße im Amtsort Masau selbst.

Wier heimische Betriebe ausgezeichnet. Der den 17 Betrieben des Regierungsbezirks...

Was im Zeichen des fünften Kriegsjahres, da für viele Menschen meist aus hochkultivierten Gegenden Notwohnungen geschaffen werden müssen...

„Polen ist das deutsche Schicksalstornado zum Osten“

Im Verlage von Hirt-Reger und Schroeder-Posen ist in diesen Tagen ein neues Buch über die Gauhauptstadt Posen erschienen.

Was im Zeichen des fünften Kriegsjahres, da für viele Menschen meist aus hochkultivierten Gegenden Notwohnungen geschaffen werden müssen...

„Polen ist das deutsche Schicksalstornado zum Osten“

Im Verlage von Hirt-Reger und Schroeder-Posen ist in diesen Tagen ein neues Buch über die Gauhauptstadt Posen erschienen.

rückständig ist dort, wo ein Deutscher auch unter bescheidenen Ansprüchen nicht leben kann. Dinge wie die, daß man auf Hunderte von Kilometern nur mit der „Bimmelbahn“...

So interessierten uns besonders die Pläne für den Behelfsbau, die auf dem Tsch des Amtskommissars lagen. Noch mehr aber war uns von Bedeutung, daß neben dieser allgemeinen Hilfsaktion noch annähernd anderthalb hundert Wohnräume geschaffen werden sollen...

THEATER

Bühnen, Theater Moltkestraße. 4. 6., 15 „Mascoföhen“. 17. 19.30 „Der weiße Tramm“.

BRUNNSTADT - LICHTSPIELHAUS

17. 19.30, 19.45 „Lieberpremiere“. 18. 19.30 „Spiel im Sommerwind“.

VEREINIGUNG

Der Mähergesangverein St. Johannis gibt bekannt, daß die Gesangsübungen im Vereinsheim an der Horst-Wessel-Str. 73...

Althoff

Litzmannstadt/Blicherplatz. Ab 1. Juni neues Programm. Taxe \$ 51.

THEATER

17. 19.30, 19.45 „Lieberpremiere“. 18. 19.30 „Spiel im Sommerwind“.

BRUNNSTADT - LICHTSPIELHAUS

17. 19.30, 19.45 „Lieberpremiere“. 18. 19.30 „Spiel im Sommerwind“.

VEREINIGUNG

Der Mähergesangverein St. Johannis gibt bekannt, daß die Gesangsübungen im Vereinsheim an der Horst-Wessel-Str. 73...

Althoff

Litzmannstadt/Blicherplatz. Ab 1. Juni neues Programm. Taxe \$ 51.

THEATER

17. 19.30, 19.45 „Lieberpremiere“. 18. 19.30 „Spiel im Sommerwind“.

BRUNNSTADT - LICHTSPIELHAUS

17. 19.30, 19.45 „Lieberpremiere“. 18. 19.30 „Spiel im Sommerwind“.

VEREINIGUNG

Der Mähergesangverein St. Johannis gibt bekannt, daß die Gesangsübungen im Vereinsheim an der Horst-Wessel-Str. 73...

Althoff

Litzmannstadt/Blicherplatz. Ab 1. Juni neues Programm. Taxe \$ 51.

THEATER

17. 19.30, 19.45 „Lieberpremiere“. 18. 19.30 „Spiel im Sommerwind“.

BRUNNSTADT - LICHTSPIELHAUS

17. 19.30, 19.45 „Lieberpremiere“. 18. 19.30 „Spiel im Sommerwind“.

VEREINIGUNG

Der Mähergesangverein St. Johannis gibt bekannt, daß die Gesangsübungen im Vereinsheim an der Horst-Wessel-Str. 73...

Althoff

Litzmannstadt/Blicherplatz. Ab 1. Juni neues Programm. Taxe \$ 51.

